

#### EINFALL

Dass böse Pläne vereitelt werden – das ist eine Hoffnung, die Kinder nicht oft genug machen können. Wie wunderbar, wenn Dolche stumpf und Schwerter zu Pflugscharen werden. Die Geschichte von den Weisen aus dem Morgenland ist eine halbe Hoffnungsgeschichte: Zwar wird dem König Herodes nicht das Handwerk gelegt. Aber es gibt doch wenigstens andere, die in der Lage und entschlossen sind, die Zeichen der Zeit zu erkennen.

#### GRUNDTXT

*Der Evangelist Matthäus schreibt: Ich will euch von Männern erzählen, die aus der Ferne kamen, um Marias Kind zu ehren, und von einem König in der Nähe, der seine Krieger sandte, um das Kind zu töten.*

Sie kamen aus dem Osten. Sie waren weit gewandert und geritten. Sie waren weise. Sie verstanden sich auf Sterne, auf ihren Stand und ihre Deutung. Sie hatten einen neuen Stern gesehen und sie wussten, was er bedeutete: Ein König ist geboren, ein König, der die Welt erlöst. Sie waren aufgebrochen, um diesen König anzubeten. Sie suchten ihn am Königshof, am Hof des Königs Herodes in Jerusalem. Der König Herodes aber wusste nichts von einem neuen König. Er wusste nur von sich. König der Juden? Christus, der verheißene Gesalbte? Herodes rief die Schriftgelehrten. „Wo soll der Christus zur Welt kommen?“, fragte er sie. „Schaut in eure Schriften!“ Sie taten, was er sagte, und antworteten: „In Bethlehem. Es steht geschrieben: Aus Bethlehem kommt der Erlöser, der Christus, Davids Sohn.“ Die Weisen aus der Ferne hörten es, dankten und zogen weiter. „Wenn ihr ihn findet!“, rief Herodes ihnen nach, „dann kommt wieder und gebt mir Nachricht. Auch ich will den Christus verehren!“

„Wo ist Bethlehem?“, sprachen die Weisen untereinander. Da sahen sie den Stern wieder, den sie in ihrer Heimat entdeckt hatten. Und er zeigte ihnen den Weg nach Bethlehem. Sie folgten dem Stern, bis er über Josefs Haus stand. Und die Weisen freuten sich sehr. Sie traten ein. Da war ein Kind im Arm seiner Mutter. „Wir haben ihn gefunden!“, sprachen die Weisen. „Den Christus, den Erlöser!“ Sie fielen zu Boden und beteten. Sie verschenkten, was sie hatten: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Den König Herodes aber vergaßen sie. Sie kehrten auf einem anderen Weg zurück in ihr Land.

*Ich sage: Es war Gott, der sie so führte. Denn König Herodes sann schon auf Böses. Er fürchtete das Kind. Er drohte schon mit Mord. Ich sage: Gott sandte den Weisen einen warnenden Traum. (Martina Steinkühler, Grundtext Mt 2,2-12)*

#### KOMMENTAR

**Einerseits** sind da die Weisen (zu Königen wurden sie in der christlichen Tradition, denn ihre Gaben waren die Gaben von Königen), die die Zeichen recht lesen und sich auf die Suche nach einem neugeborenen König machen. Wie viel Symbolkraft liegt in diesem Bild: Erwachsene, reiche, weise „Könige“ suchen den „kleinen König“, ein armes, argloses Kind! Für mich wird das Wunderbare dieser Episode besonders deutlich in einer Liedzeile: „Krone und Zepter legen sie ab; bringen ihm, bringen ihm, bringen ihm ihre Gaben dar.“ (Sterndreherlied)

**Andererseits** ist da Herodes, der Widerpart, das Gegenteil eines weisen Königs. Und bedrohlich nah. Die Episode vom Besuch der Weisen leitet über in das Szenario der nächsten bedeutsamen Episode, aus denen Matthäus die Vorgeschichte Jesu komponiert: die Flucht nach Ägypten. Ägypten – zweifelhafter Zufluchtsort in den Vätergeschichten, Ort des Kindermords im Buch Exodus: Jesus wird in die Reihe seiner Ahnen gestellt, wenn auch zu seinem Lebenslauf ein Stück Ägypten gehört.

Was für die einen Hoffnung und Anlass zur Besinnung ist, ist für den anderen eine Bedrohung und Auftakt zu haarsträubendem Gräuel. An der Krippe des Kindes scheiden sich die Geister. „Hosianna“ oder „Kreuzige“ – von Beginn an (d.h. von Matthäus vorverlegt in eine kunstvolle Komposition)!

Schließlich ist da **drittens** das Motiv der göttlichen Fügung. Wie schon Josef von einem Engel gehindert wurde, seine Verlobte heimlich zu verlassen, so werden jetzt die Weisen gehindert, dem bösen König den Geburtsort des Heilsbringers zu verraten. Und wenn dann dennoch Herodes handelt, blindwütig, unbeherrscht, dann erfolgt erneut eine rettende Intervention „von oben“: Josef entzieht das Kind dem Zugriff des Tyrannen durch die vom Engel empfohlene Flucht.

---

## ENTSCHEIDUNG

Für die Einzelveranstaltung KiGo brauchen wir eine in sich abgeschlossene Erzählung: die Kontrastierung der Weisen und des Herodes angesichts der Ankündigung des wahren Königs Israels. Dabei kann Herodes als Folie dienen für die Perspektive der „Welt“, vor der der Weitblick der Weisen sich umso wunderbarer abhebt.

---

## ERZÄHLUNG

Mein Herr, König Herodes in Jerusalem, der ist schlau. Keiner kann König Herodes etwas vormachen. Keiner nimmt ihm seine Krone! König Herodes passt auf. Tag und Nacht passt er auf, dass kein anderer stark und mächtig wird.

Ich bin einer von seinen Spionen. Wenn jemand Herodes' Krone will – ich erfahre es als Erster. Und ab mit ihm ins Gefängnis.

So ist es seit Jahren und so ist es bis heute. Bis heute ... Heute. Was für ein Tag. Vieles ist geschehen, heute. Und jetzt weiß ich nicht mehr, was ich tun soll. Mein Herr, König Herodes: Kann ich ihm noch dienen?

Ich erzähle besser von vorn: Es war am Nachmittag. Herodes saß beim Tee. Drei Männer kamen, oh, ich sage euch: von weit her. Sie waren in Samt und Seide gekleidet. Edelsteine blitzten auf ihren Mänteln. Sie trugen Tücher um die Stirn gewickelt, mit Gold und Silber bestickt wie Kronen. Im Hof standen ihre Reittiere. Keine Esel, nein. Auch keine Pferde. Kamele waren es, die edlen Schiffe der Wüste. Und wie waren sie beladen!

„Könige!“, dachte ich gleich. Ich lockerte meinen Dolch im Gürtel. „Wenn jemand Herodes' Krone will ...“ Ich murmelte grimmig: „Na warte!“ und stellte mich vor meinen Herrn. „Was wollt ihr!?“

Die drei Fremden verneigten sich. Und sie erzählten eine unglaubliche Geschichte: Wie sie in ihrer Heimat einen Stern gesehen hatten, einen hellen, einen neuen, einen ganz besonderen.

„Wir haben uns gefragt, was dieser Stern bedeutet“, sagte der eine.

Der andere fuhr fort: „Und wir haben es gefunden.“

Der dritte sagte: „Der neue Stern bedeutet: Ein neuer König ist geboren, ein Segen für die Welt.“

Der erste sagte: „Und so haben wir uns aufgemacht, um den neuen König zu suchen und zu sehen.“

Der zweite sagte: „Und wo sollten wir suchen, wenn nicht in Jerusalem?“

Der dritte sagte: „An deinem Hof, König Herodes.“

Mein Herr, König Herodes, sagte lange nichts. Ich zog mein Schwert. „Ein neuer König?“, dachte ich. „Verflucht, das gibt Arbeit!“

„Soll ich sie verhaften, Herr?“, fragte ich und deutete auf die Fremden. Zu meiner Überraschung grinste Herodes. „Aber nein, wo denkst du hin!“, rief er laut. Er breitete die Arme aus. „Sie sind meine lieben Gäste! Sie werden alle Unterstützung erhalten, die sie brauchen.“

„Unterstützung, Herr?“, fragte ich nach. „Bei ihrer Suche“, rief Herodes. „Bis der neue König gefunden ist!“ Er machte mir ein geheimes Zeichen. „Und dann“, verstand ich: „Kopf ab!“

Unsere Gelehrten suchten in den alten Schriften. Und sie fanden es. Ein neuer König ist uns längst vorausgesagt. Sein Geburtsort: Bethlehem. Die Fremden bedanken sich höflich und zogen los. Nach Bethlehem. Das ist nicht weit.

Ich bin ihnen nach. Heimlich, von Busch zu Busch. Bethlehem ist ein Dorf, ein Kaff. Kein Ort für einen König. Aber wenn sie dort einen finden, so einen Möchte-Gern-König, dann weiß ich, was ich zu tun habe ...

Die Fremden gehen ohne zu zögern. Als hätten sie einen Leitstern. Und dann sehe ich es: Sie haben tatsächlich einen Leitstern! Ein heller Stern geht vor ihnen her. Der Stern des neuen Königs? Aber das gibt es doch nicht! Meine Hand, die den Dolch umklammert, wird feucht.

Vor einem zugigen Stall bleiben die Fremden stehen. Über dem Stall steht der Stern. Eine Bruchbude. Kein Ort für einen König. Aber wenn sie dort einen finden, dann weiß ich ... Ich bleibe verborgen. Durch einen Spalt kann ich ins Innere spähen. Die Fremden treten durch die Tür.

Sie finden ein Kind. Ein winziges, plärrendes Baby. Es trägt Windeln, sonst nichts. Es liegt in einem Futtertrog. Vater und Mutter sind bei ihm, arme Leute. Und die Fremden? „Nun seid ihr mit eurer Weisheit am Ende“, denke ich.

Die Fremden – fallen sie vor Schreck um? O nein, sie knien! Sie knien vor dem Futtertrog. „Friedenskönig, Retter der Welt: Wir bringen dir unsere Gaben!“ Sie spotten nicht. Ich glaube gar: Dem einen laufen Tränen über die Wangen. Und Glanz, Glanz ist auf ihren Gesichtern. In all meinen Jahren bei Herodes habe ich so etwas nicht gesehen!

Der Dolch gleitet mir aus der Hand. Klirrend fällt er zu Boden. Keiner hat es gehört. Die Fremden sind schon beim Abschied. Gold, Weihrauch und Myrrhe lassen sie zurück, Gaben für einen König. Und ziehen ihres Weges. Singend.

Da stehe ich nun. Im Kaff, hinter der Bruchbude. Drinnen ein König, darüber der Stern. „Du weißt, was du zu tun hast.“ Ich sehe noch einmal durch den Spalt. Ich weiß, was ich zu tun habe ... Aber auf einmal weiß ich: Ich tue es nicht ...

---

## VORBEREITUNG UND MATERIAL

Der Erzähltext ist anspruchsvoll wie sein Gehalt. Viel hängt daher von der Qualität des Vortrags ab. Ein Schattenspiel bietet sich an, um der Geschlossenheit der Handlung willen. Die Figuren: eine Krone und ein Schwert, drei Turbane, ein Stern (aus Pappe, mit Stab). Die Idee: Die Requisiten stehen für ihre Träger. Falls Kulisse, dann: Palast und Hütte, dazwischen der Weg.

Benötigt werden zwei Spieler; sowie ein Erzähler und ein Sprecher für die Rollen (unbedingt vorher sprechen üben; eine ausdrucksstarke Betonung kann viele Hindernisse ausräumen)

*Materialtheke:* Knetgummi, Malutensilien, Bunt- und Transparentpapier zum Gestalten, Vorlagen für „Krone“, „Turban“, „Stern“; Texte der Geschichte (z.B. „Grundtext“, s.o.).

---

## ABLAUF

**ANFANGSRITUAL** (= Eröffnung des Gottesdienstes / Konstituierung der Gemeinde)

- › Je nach Gegebenheit vor Ort (z.B. Votum, trinitarische Formel, Gebet, Namensrunde)

- › erweitert um ein passendes Lied, z.B. „Es ist für uns eine Zeit angekommen“ (Sterndreherlied)

**VORBEREITUNG** Krone, Turbane, Schwert, Stern gehen von Hand zu Hand. Was für ein Typ trägt die Krone? Einen Turban, ein Schwert? Was für ein Zeichen ist der Stern?

**ERZÄHLUNG** Schattenspiel (s. „Vorbereitung“)

Seite | 46

**GESPRÄCH** Die Kinder beraten den Spion: Was soll er jetzt tun? Die Kinder wundern sich über die Fremden: Warum knien sie vor dem Kind in der Krippe? Was ist das Besondere an diesem neuen König? Kennen die Kinder solche Augenblick, in denen man plötzlich weiß, was richtig und was falsch ist?

**SCHLUSSRITUAL**

- › Die Kinder entscheiden, was sie zur Erinnerung an den Gottesdienst mitnehmen wollen (Materialtheke). Die Mitarbeitenden beraten und helfen.
- › Fürbitten, Segen und Lied.

**B „DIE WEISEN FOLGEN DEM STERN“ – IN DER KINDERGRUPPE**

**LEITIDEE / ZIELPERSPEKTIVE**

Die Kinder haben es gerade erlebt: Wünsche und ihre Erfüllung (mehr oder weniger). Sie können differenzieren: Manchmal ist das Gewünschte, wenn man es hat, gar nicht das, was man sich davon erhoffte. Manchmal bekommt man etwas anderes, als man sich wünscht, und manchmal ist das besser. Die Kinder abstrahieren: Wünsche und Pläne sind so etwas wie Leitsterne, denen wir folgen ... Es hängt viel davon ab, dem wahren Stern zu folgen.

Die Kinder kennen die Geschichte von Herodes und den drei Königen. Sie können sie zusammensetzen und spielen. Sie formulieren „Leitsterne“, denen sie folgen möchten. Sie beten um Geleit und darum, zu finden, was sie wirklich glücklich macht.

**GRUNDTEXT**

6A: Die Weisen aus dem Morgenland

Außerdem die folgende **ERZÄHLUNG**:

Es war einmal ein Prinz, Sohn eines armen Königs. Der hatte eine große Aufgabe. Sie war ihm in die Wiege gelegt. (So sagt man doch?) Der Prinz hatte schon als Kind viel über seine Aufgabe nachgedacht. Und eines Tages war es Zeit zum Aufbruch. Der Prinz packte sein Bündel. Er küsste seine Eltern, nahm den Esel am Zügel, winkte und ging. Nicht lange, und er kam an eine Wegkreuzung. Der Weg, den er gekommen war, gabelte sich in drei. Der Prinz blieb stehen. Er sah sich um. Endlich entdeckte er einen Wegweiser, alt und verwittert. Drei

Sterne waren darauf abgebildet, die wiesen die Richtung. Der eine Stern trug den Namen „Wohlergehen“, der andere hieß „Ruhm“, der dritte aber „Macht“.

Der Prinz runzelte die Stirn. „Eine schwere Wahl“, sagte er zu seinem Esel. Der Esel schnupperte und schnaubte. Da, wo es nach „Wohlergehen“ ging, duftete es nach frischem Heu und nach Leckereien wie Karotte und Apfel. Der Esel machte ein paar Schritte. Der Prinz sah, dass der Esel schon entschieden hatte. „Also gut“, sagte der Prinz. „Bei dem, was ich vorhabe, kann Wohlergehen nicht schaden. Gehen wir also ...“

Der Weg nach Wohlergehen führte durch eine Allee von Wunderbäumen. Darauf wuchsen die leckersten Früchte. Außerdem Kuchen und Plätzchen und Schokolade. Der Boden hingegen war wie ein reicher Tisch für den Esel. Eine Zeitlang genossen die beiden Gefährten die schmackhafte Fülle. Sie naschten hier und da und ließen es sich gut gehen. Dann aber dachte der Prinz an seine Aufgabe, und dass sie nicht darin bestand, sich mit Süßigkeiten den Bauch vollzustopfen. Er begann, sich umzuschauen, und entdeckte rechts und links des Weges Villen und Paläste aus Marmor und Edelsteinen. Türen und Fenster standen offen. Da waren Schatztruhen mit weit geöffneten Deckeln, darin funkelte es von Geld, Silber und Edelsteinen. „Nichts für dich“, sagte der Prinz und ließ den Esel stehen. Er selbst ging hin und füllte sich die Taschen, bis er einen Schatz gesammelt hatte, den er kaum noch tragen konnte. Dann dachte er wieder an seine Aufgabe, und dass sie nicht darin bestand, sich mit Schätzen die Taschen vollzustopfen. Er schüttelte den Kopf und begann, die Edelsteine und den Schmuck wieder auszupacken. Was er behielt, war einiges an Gold und Silber. Dann nahm er einen Korb und belud ihn mit Lebensmitteln: Datteln und Feigen, Nüssen, Kaffee und Tee. „Komm, Esel“, sagte er dann. „Wir kehren um. Dies ist der falsche Weg. Ich habe eine Aufgabe, weißt du.“

Der Esel hatte sich gründlich sattgefressen. Er hätte gern geruht. Aber er folgte seinem Herrn und trottete ihm nach, bis sie erneut bei dem Wegweiser standen. Der Prinz runzelte wieder die Stirn. „Jetzt ist es nicht leichter“, sprach er. Der Esel schnupperte und schnaubte. Da, wo es nach „Ruhm“ ging, war der Weg dornig, wo es aber nach „Macht“ ging, breit und eben und bequem. „Nein“, sagte der Prinz, als der Esel sich „Macht“ zuwandte. „Du hattest deine Wahl; jetzt ist es an mir.“ Und er folgte dem Stern, der „Ruhm“ hieß. Der Esel blieb stehen und schüttelte sich. Da seufzte der Prinz und ging allein.

Der Weg nach „Ruhm“ war eng und steil. Der Prinz geriet ins Schwitzen. Doch immer, wenn er glaubte, nicht weiterzukommen, fand er eine Quelle am Wegesrand. Und immer, wenn er trank, fühlte er, wie frische Kraft ihn durchströmte. Und seine Füße waren wieder leicht und flink. So ging es eine Weile, bis der Prinz aus der letzten Quelle trank. Da war er wie beflügelt – und als er nachsah, fand er: Zwei Flügel waren ihm gewachsen, rechts und links an seinen Schulterblättern. „Der Lohn der Mühe“, sagte er stolz. Aber jäh fiel ihm wieder seine Aufgabe ein, und dass sie nicht darin bestand, sich selbst zu erhöhen. Er begann, Acht zu geben, und entdeckte, dass der Weg auf die Spitze eines Berges führte. Als er schließlich oben angelangt war, stand er vor einem Abgrund wie auf einer Bühne. Und unten standen Menschen, amisenklein, die jubelten ihm zu. Der Prinz hob grüßend die Hand und auf

einmal wusste er, was sie wollten: Er sollte ihnen seine Flügel zeigen, er sollte ihnen zeigen, was er konnte: fliegen. „Warum nicht?“, sagte er und winkte in die Menge. Doch dann erinnerte er sich an seine Aufgabe, und dass sie nicht darin bestand, sich bewundern zu lassen. Er trat vom Abgrund zurück und faltete seine Flügel. Dann machte er sich auf den Rückweg. An jeder der Quellen aber schöpfte er Wasser und verwahrte es einem Schlauch. So kehrte er zurück bis zum Wegweiser.

Der Esel hatte sich nicht von der Stelle bewegt. Er hatte sich gut erholt. Freudig begrüßte er seinen Herrn und willig ließ er sich den Schlauch aufladen. (Er trug ja schon den Korb mit den Lebensmitteln.) „Jetzt ist es leicht“, sagte der Prinz und schaute noch einmal auf den Wegweiser. „Es bleibt uns keine Wahl.“ Und gemeinsam folgten der Esel und der Prinz dem Stern mit dem Namen „Macht“.

Es war ein gutes, leichtes Gehen. Sie hatten keine Mühe. Am Ende mündete der Weg in einen weiten Platz. Dahinter stand, von einem kunstvoll geschmiedeten Zaun umgeben, das größte und prächtigste Schloss, das der Prinz je gesehen hatte. Das Schloss seines Vaters, des Königs, hätte zehnmal darin Platz gehabt. Und die goldenen Türen des Schlosses öffneten sich und heraus kam ein Mann mit einer funkelnden Krone. Er war in Purpur gekleidet und über und über mit Edelsteinen behängt.

„Willkommen, mein Prinz!“, rief er mit lauter Stimme. „Wir haben dich längst erwartet. Komm, nimm die Krone. Und besteige den Thron der Macht über alle Welt.“ Der Esel schnaubte, der Prinz staunte. Als der Kaiser die Krone abnahm und sie dem Prinzen mit beiden Händen hinhielt, da juckte es ihn in den Fingern. „Macht“, dachte er. „Oh ja, die könnte ich brauchen.“ Nur schwach erinnerte er sich an seine Aufgabe.

Der Prinz trat vor den Kaiser und streckte die Hände nach der Krone aus. Bevor er sie aber berührte, war der Esel herangekommen. Und er stupste mit der Nase gegen die Krone, dass sie fiel. „Dummer Esel“, sagte der Prinz, aber insgeheim musste er doch grinsen. Und er verneigte sich vor dem Kaiser und murmelte: „Verzeihung, Majestät. Er hat seinen eigenen Kopf.“ Ein Diener kam und bückte sich nach der Krone. Der Kaiser nahm sie und setzte sie fest auf sein Haupt. Der Prinz rieb sich die Augen. „Majestät?“

„Du kannst die Krone haben“, sagte der Kaiser. „Aber nur, wenn du mir den Esel gibst.“ „Den Esel?“, fragte der Prinz verblüfft. „Und das, was er trägt“, sagte der Kaiser. „Aber, Majestät, wozu?“ Der Kaiser raffte seinen Purpurmantel. „So und nicht anders“, sagte er. Da erinnerte sich der Prinz, dass der Esel ihm lieb war. Und dass er Früchte und Wasser trug, um Hungerige satt zu machen und Kranke zu heilen. Und er dachte an seine Aufgabe. Und er sagte: „Nein!“

Später, als Esel und Prinz zurück an der Kreuzung waren, sprach der Prinz: „Diese Reise war ganz sinnlos. Sie führte nicht ans Ziel.“ Der Esel schnaubte und schüttelte den Kopf. Und trabte mit seiner Last nach Hause.

Die Geschichte von den Weisen aus dem Morgenland trägt deutlich märchen- bzw. legendenhafte Züge: exotische Reisende, ein wandernder Stern, königliche Geschenke. Mit nüchterner Realität hat das weniger zu tun als mit Spuren, die gelegt werden, um zum christologischen Kern des Matthäusevangeliums vorzustoßen: Es gibt „solche und solche“ unter den Königen, Mächtigen und Weisen; es gibt Ferne, die sehen, und Nahe, die nicht sehen – und alles ist eine Frage der Orientierung: Welchem Stern folge ich? Und: Kann ich mich darauf einlassen, etwas anderes anzubeten als mich selbst?

Die zusätzliche Erzählung nimmt das Motiv des Leitsterns auf und verbindet sie mit einem klassischen Lebenswahl-Motiv („Herakles am Scheideweg“). Wer hier Anklänge an die Versuchungen Jesu sieht, hat natürlich recht. Im Grunde erzählen sowohl die Weihnachtsgeschichten als auch die Versuchung, der Einzug in Jerusalem und viele andere Jesusgeschichten immer wieder dasselbe: Dieser „König“ ist ein anderer, ein ganz anderer, als Typen wie Herodes sich vorstellen können. Nur die, die suchen, können finden; nur die, die geben, werden empfangen.

---

#### ENTSCHEIDUNG

Die zweite Geschichte ist bewusst keine Bibelgeschichte. Die Drei-Königs-Geschichte soll als die klassische Geschichte zu Epiphania stehen bleiben und ihr Eigengewicht behalten. Dass dennoch eine zweite Geschichte angeboten wird, liegt an den Phänomenen der overfamiliarity (Horst Klaus Berg) und des „Religionsstunden-Ichs“, die den fruchtbaren Umgang mit Mt 2 beeinträchtigen können; sprich: Wenn alle Kinder die einfache Version – drei Könige bringen dem Christkind Geschenke – längst kennen, sind neue Zugänge und tiefer gehende Entdeckungen nur schwer anzubahnen.

So bleibt einerseits die alte Geschichte intakt, andererseits kann die Lebenswahl-Thematik einen neuen Blick auf die Polaritäten „Herodes – die Weisen“, „Herodes“ – „Jesus“; „Selbstliebe – selbstlose Liebe“, „Zerstörung – Erlösung“ ermöglichen.

---

#### VORBEREITUNG UND MATERIAL

- › Die Schattenspiel- / Stabfiguren aus 6A (Turbane, Krone, Stern); Grundtext 6A
- › Sitzhalbkreis vor Leinwand und Lichtquelle; die Stabfiguren liegen bereit
- › Materialtheke: vorbereitete Sterne – a) zum Beschriften, b) je einer mit der Aufschrift „Wohlergehen“, „Ruhm“, „Macht“; Mal- und Bastelutensilien, Schmuckblätter

---

#### ABLAUF

**ANKOMMEN** Je nach Gegebenheiten vor Ort: z.B. offener Anfang, zu dem sich die Kinder nach und nach an einer vorbereiteten Weihnachtstafel versammeln; offenes Weihnachtsliedersingen, bis alle da sind.

**RITUAL** Gemeinsamer Beginn mit Tischgebet und gegenseitiger Begrüßung: „Freue dich, NN, dir ist der Heiland geboren“. Gemeinsames Essen, wobei eine Regel gilt: Niemand nimmt sich



selbst; sondern die Nachbarn bewirten einander. Wenn alle getrunken und von den Weihnachtskeksen probiert haben: „Ist eigentlich noch Weihnachten?“

**ORTSWECHSEL** Vom Tisch in den Sitz-Halbkreis

**SPIEL / AKTION** Die Kinder entdecken und begreifen die Figuren; erzählen von den drei „Königen“ aus dem Morgenland. Als Korrektiv: Grundtext 6A.

Seite | 50

Die Rollen werden besetzt je nach Kenntnis der Geschichte und Mut / Lust zum Erzählen: Regisseur, Erzähler, drei Weise, Herodes, Stern. Die Kinder entwickeln eigenverantwortlich das Spiel.<sup>17</sup>

#### **AUFGABE**

Nach dem Spiel nimmt L mit den drei vorbereiteten Sternen auf dem Erzählstuhl Platz. Rückbezug auf den „Leitstern“ in der Geschichte von den Weisen. Überleitung: eine andere Geschichte, die nicht in der Bibel steht. Hörauftrag: Was haben die beiden Geschichten vielleicht gemeinsam?

Gruppenarbeit. Die vorbereiteten Sterne werden mit „Namen“ beschriftet, also mit Zielen, denen man folgen kann. Bei der Suche nach Ideen entstehen Gespräche über persönliche Wünsche und Maßstäbe.

**PRÄSENTATIONEN** Die Gruppen stellen ihre Leitsterne vor. Wenn alle Sterne beieinander liegen: „Ist einer dabei, von dem du sagst, es ist deiner?“

**SCHLUSSRITUAL** Gemeinsames Gebet nach Vorgabe: „Jesus, Leitstern meines Lebens, höre mich: Ich möchte so gern einmal ...“ Segen. Zum Mitnehmen: Grundtext 6A; das eigene Schmuckblatt mit Sternen zum Benennen.

---

<sup>17</sup> Bei großen Gruppen gibt es mehrere Arbeitsgruppen und anschließend entsprechend mehrere Aufführungen.